

man lieferte manches Erzeugnis der Landwirtschaft, obwohl man in kurzer Zeit erstaunlich verhärtet war. Nahmen doch die großen Siedlungen an der Küste bereits die Hälfte der Bevölkerung für sich in Anspruch. Sydney, Melbourne, Adelaide, Brisbane, Perth und andere beherrschten mit ihrem großstädtischen Leben und der auf Genuß und Leppigkeit abgestellten Weltanschauung des Australiers den Westteil des Landes. So war denn die Bevölkerungszunahme bereits gestiegen und ging weiter nach „europäischem“ Muster empfindlich zurück. Man legte aber keineswegs Wert auf Blutausfrischung, hielt sich im Gegensatz zu USA streng abgegrenzt, ließ insbesondere fremde Rassen nicht ins Land. (Die auf einer Stufe vor der Stielzeit lebenden Ureinwohner waren fast ausgestorben.)

Selbst einwandernde Engländer hatten geringe Möglichkeiten in Australien. Wie sie denn überhaupt trotz aller damaligen Erwerbslosigkeit durchaus auch nach dem Weltkrieg nicht gewillt waren, sich in größeren Mengen für die koloniale Arbeit umfiedeln zu lassen. Was John Galsworthy in einem seiner Fortsetzungsromane der Fortale-Saga mit bürren, aber deutlichen Worten einmal ausgesprochen hat. Die Australier wollten ein bequemes Dorrleben führen. Und ihre Regierung erfüllte diesen Anspruch, gleichviel, ob es sich da um Männer der Rechten oder der Linken handelte. Denn schon früh hat Australien sogenannte Arbeiterkammern gehabt. Und deren soziale, übrigens durchaus nicht etwa betont marxistische oder gar kommunistische, Ideen führten zu einem verhältnismäßigen Wohlstand auch der unteren Schichten, wie man ihn im Mutterlande jedenfalls weder damals noch heute konnte oder gar wünschte.

Aus solcher Einstellung heraus, die einer betont anderen Lebensanschauung entwich, hat sich auch die Politik dieses Landes viel schneller von der der einst heimischen Inseln abgesetzt, als man bei ihrer zeitlich so kurzen Spanne sonst vertrieben würde. Wenn Kanada heute einen beachtlichen Willen zum eigenen Dasein erkennen läßt, der in Ausübung der britischen Vorkolonialzeit von Washington für die eigenen Zwecke ausgewertet wird, so ist der Weg bis zu diesem Punkt immerhin ziemlich ausgedehnt gewesen. Und er entspricht etwa dem der „Staaten“ selber, die ja schon weit früher dies Ziel erreicht haben. Immerhin hat auch der australische Staatenbund inzwischen in Washington einen Vorkämpfer ernannt, und damit zu erkennen gegeben, daß er seine Politik zu machen gewillt ist.

Diese Ablehnung an USA kommt in den Stimmungen, die seit kurzem aus der australischen Bundesversammlung Canberra zu und herüberfliegen, mit besonderer Deutlichkeit zum Ausdruck. Was wir am Sonntag dieser Seiten als eine phantastische Hypothese aufstellten, das nämlich läßt den Australiern im Augenblick durchaus in den Bereich der Möglichkeit gerückt zu sein, sie befristet, was vor 150 Jahren unmöglich gewesen wäre: Die Nachverlagerung aus dem englisch-australischen in den japanisch-ostasiatischen Kraftkreis.

Man hatte auch im Weltkrieg sich in die große Politik eingeschaltet (nicht freiwillig, aber keineswegs widerstrebend) und an den europäischen Fronten gekämpft. Man tat es wiederum im neuen Weltkrieg, Australier und Neuseeländer sind als Flieger beobachtet und auch gefangen worden. Viel

zahlreicher aber begegnete man ihnen in den Kämpfen in Südosteuropa und in Nordafrika, wo sie so schweren Blutstoß gaben mußten, daß die Bevölkerung des fernem Heimatlandes sich bereits dagegen aufzureiben begann. Einmal wurde auch davon berichtet, daß ein kleines deutsches Schiff einen statlichen australischen Kreuzer zur Strecke brachte, was für die junge und zahlenmäßig natürlich nicht starke australische Marine ein schwerer Verlust war. Aber erst seitdem Japan so überraschend kräftig und für USA und England vernichtend in die Entscheidung eintrat, begannen die Sorgen der Australier sich zu verstärken. Bis dahin äußerten sie sich neben den Bedenken um persönliche Opfer in solchen um steuerliche und wirtschaftliche Belastungen. Jetzt aber scheint die Gefahr aus der mittelbaren in die unmittelbare Zone einzurücken.

Hawaii ist lahmgelegt, die anderen amerikanischen Stützpunkte sind zum Teil erledigt. Hongkong fiel. Singapur ist gefährdet. Auch auf den westindischen Inseln und den Philippinen bahnen sich Entwicklungen an, die ihnen den Charakter von Schutzstellungen nehmen, die sie einst vielleicht für Australien besessen haben. Vort Darwin gilt auch heute noch als der „dritte Ostsee“ des berühmten Weltungsdreiecks. Noch mag es nicht gefährdet sein. Aber wer weiß, wann das anders wird.

Man versteht unter solchen Umständen, daß der gegenwärtige australische Ministerpräsident Curtin nach Oester in einer drohenden Gefahr Andähton fällt. Dabei er sie dabei keineswegs etwa in dem fernem sogenannten Mutterlande sieht, sondern sich dabei an die Vereinigten Staaten hält. Er schreibt nämlich im „Melbourne Herald“, daß der Kampf im Pazifik keine Angelegenheit sei, die sich dem allgemeinen Krieg bescheiden unterordnen, sondern daß es sich hier um ein Weltgeschehen handle, das in erster Linie Australien und die Vereinigten Staaten angehe. „Canberra“ sei fest entschlossen, einen Plan auszuarbeiten, bei dem Washington die Hauptrolle spiele. Im übrigen rechnet Curtin dabei auch noch auf den sowjetischen Paktbund. Er schaltet damit einen zweiten Unsicherheitsfaktor in seine Kombination ein. Denn bei der gegenwärtigen Lage zur See und an Land dürfte weder der eine noch der andere aufgekündete Helfer Australiens Sorge beschwichtigen können.

Hier und sieht sich das Ergebnis solcher Erklärungen, Erwartungen und Dikurse freilich noch anders an. Wir erkennen daraus, wie schwach bei den englischen Freunden, den eigentlichen „Kindern des Empire“, der Glaube an die Kraft Londons geworden ist. Wie soll es auch freilich den Antipoden helfen, wenn es sich selbst nicht zu raten weiß? E. F.

Die Vereinigten Staaten beerben England

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. Januar. Churchill hat nach seinem kanadischen Abreiser die Besprechungen mit Roosevelt in Washington wieder aufgenommen. Wenn auch zunächst hierüber noch keine amtlichen Meldungen vorliegen, so zeigt sich doch immer deutlicher, daß England weitgehend vor den USA kapituliert und daß Roosevelt auch jetzt wieder bestrebt ist, einen möglichst großen Teil der britischen Erbkraftsmasse in seinen Besitz zu bringen. Das wird auch von der Presse der anderen Länder klar erkannt. So werden beispielsweise rumanische Blätter die Washingtoner Beratungen als ein weiteres Zeichen des Niederganges der britischen Weltmacht. Die Zeitung „Voruna Bremit“ meint unter anderem, das großzügige Lächeln, mit dem Roosevelt den Besuch Churchills entgegengenommen habe, sei mehr als bezeichnend. Großbritannien trete die Vorrechte seines Weltreiches rückwärts an die Vereinigten Staaten ab. Damit nicht keineswegs in Widerspruch, daß man jetzt von der Möglichkeit spricht, der britische General Avelil werde zum Oberbefehlshaber aller „alliierten Streitkräfte“ von Irak und Iran bis zu den Philippinen ernannt werden. Auch die Luftstreitkräfte sollen Navell unterstellt werden. Die Amerikaner würden das Oberkommando über die gesamten (nicht vorhandenen) ostasiatischen Flottenstreitkräfte erhalten, die der amerikanische Admiral King befehligen soll. Nachdem die englische Presse den Amerikanern wiederholt Vorwürfe über ihr Verhalten auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz machte, hat man in Washington offenbar wenig Reizung, den Oberbefehl

in Klassen einem amerikanischen General zu übertragen, zumal es sich hier angeht, der japanischen Heberlegenheit um eine äußerst dankbare Aufgabe handelt. Navell soll weiterhin für eine Heberlegung der Operationen seiner Truppen mit den Aktionen des Tschungking-China sorgen.

Nicht kennzeichnend sind auch die aus Washington kommenden Meldungen, daß Lord Beaverbrook in den Verhandlungen mit Roosevelt und den amerikanischen Sachverständigen immer wieder die Auffassung einer Invention einer Liste des vorhandenen amerikanischen Rüstungsmaterials verlangt, das sofort an der Front verwendet werden kann. Es soll dort einacicht werden, wo es am notwendigsten gebraucht wird, immer unter der Voraussetzung, daß auch die notwendige Tonnage zum Transport dieses Kriegsmaterials zur Verfügung steht. Ganz offensichtlich hofft Beaverbrook also noch immer, vorhandene Viden in der englischen Rüstung durch amerikanische Hilfe stopfen zu können.

Gegenangriffe trotz eisiger Kälte

Berlin, 2. Januar. Im mittleren Abschnitt der Ostfront brachten Truppen einer deutschen Infanterie-Division am 1. Januar einen feindlichen Angriff zum Stehen. Ungeachtet der eisigen Kälte und der Schneestürme, die die Sicht und das Vorwärtstommen erschweren, gingen die Infanteristen darauf zum Gegenstoß über. Im Verlauf der harten Kämpfe gelang es einem Regiment dieser Division, eine von stärkeren bolschewistischen Kräften besetzte Dirschaf und mehrere südlich davon gelegene Höhen zu nehmen.

Weitere heftige Kämpfe bei Bardia

Rom, 2. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Keine Ereignisse von Bedeutung bei Agadabia. Verbände der Luftwaffe griffen erfolgreich die in den vorangegangenen Tagen geschlagenen feindlichen Streitkräfte an, die nach Nordosten zurückwichen. Die heftigen Kämpfe bei Bardia gehen weiter. Ein feindlicher Schiffsverband hat seine Beschließung gegen Bardia erneuert. Artilleriefeuer im Gebiet von Sollum-Dakka. Ein auf Alarm hin bei Tripolis gestartetes Jagdflugzeug schloß zwei feindliche Flugzeuge vom Typus Bessugli ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge stürzten nach Hattreferrn östlich von Agadabia ab. Durch feindliche Einflüge wurden Schäden an Gebäuden in Misurata und Mellaha (Tripolis) angerichtet; zwei Opfer unter der Bevölkerung. Verbände der deutschen Luftwaffe bombardierten Tag und Nacht die Insel Malta, und es wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Sinnen besetzten die Insel Someri

Helsinki, 2. Januar. Durch Aktionen finnischer Seekreistkräfte wurde die Insel Someri im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens besetzt. Diese Insel wurde von den Sowjets während des Winterkrieges als Ausgangspunkt zum Angriff gegen die südfinnische Küste benutzt. Die Gebäude auf der Insel sind zum größten Teil unversehrt geblieben.

„Angriff auf Dahu!“ / Eine japanische Schilderung der Schlacht von Hawaii

Tokio, 2. Januar. Angriff auf Dahu! Endlich war der Befehl gekommen. Ungeheure Spannung herrschte unter den Offizieren und Mannschaften unseres Flugzeugtragers, so begann der Kommandeur des japanischen Aufschwabers, das den Angriff auf Pearl Harbour durchzuführen, nach seiner Rückkehr nach Tokio seinen Bericht. Am Flaggenschiff geht die Siegesparade des Admirals Oehashi Togo hoch, die gleiche Flagg, die auf seinem Schlachtschiff war, als im Kampf im Japanischen Meer die russische Flotte vernichtet wurde. Sie rief uns den Befehl des verehrten Admirals in die Erinnerung zurück, den er zu Beginn dieses Kampfes gab und der lautete: „Das Schicksal unseres Empire's hängt von dieser Schlacht ab! Männer! Kämpft mit al eurem Einsatz!“

Es ist eine bekannte Tatsache, so führt der Geschwaderkommandeur in seiner spannenden Schilderung des Angriffsverlaufs auf Dahu fort, daß in der Schlacht selbst die 1. Flotte immer noch die Möglichkeit besaß, 30 bis 40 Seemilen weit zu sehen. So besteht also auch die Gefahr, daß wir vor dem Eintreffen des ersten Geschwaders über Hawaii von den dortigen 1000 Meter hohen Bergen aus lange vor der Ankunft bemerkt werden. Doch nichts erfolgt.

Schon sind wir über Dahu. Die geschlossenen Formationen erhalten den Befehl, aufeinanderanzuliegen und die jeweils schneefesten Ziele planmäßig anzugreifen. Unter und liegt jetzt die USA-Pazifikflotte. Die Maschinen setzen zum Startflug an. Zwei Torpedos werden abgeschossen. Ein erstes Schlachtschiff springt eine hohe Wasserflaute auf, während ein zweites Schiff einen direkten Treffer erhält. Weitere Torpedos folgen. Die Luft erhitet unter den schweren Angriffen. Schiffsteile und Schmitter werden aufgewirbelt. Dieser Angriff dauerte drei bis vier Minuten. Weder feindliche Maschinen tauchen auf, noch erhalten wir Abwehrfeuer. Hawaii scheint zu schlafen.

Über dem Flugfeld werfen nun unsere Bomber ihre schweren Lasten ab, die das Rossfeld ebenso wie die dort stationierten feindlichen Maschinen und Hallenanlagen in ein riesiges Meer von Feuer und Rauch hüllen. Jetzt beginnen vereinzelt Flakgeschütze mit ihrem Abwehrfeuer, das jedoch vermutlich infolge großer Nervosität vorläufig noch völlig ungenau liegt. Ich gebe Befehl zu einem Bombenanangriff auf die feindlichen Schiffe. Eine Bombe trifft das Schiffsmagazin und löst das Schlachtschiff aus einanderbersten. Del läuft aus und bedeckt weithin das Wasser mit einer dicken, schwarzen Schicht. Das Schlachtschiff war vom Arizona-Typ, und meine Kameraden brechen in „Banzai“-Rufe aus. Das Abwehrfeuer legt inzwischen genauer. Eine Maschine unserer Formation wird

getroffen, und ich bemerke, wie der Tank ausläuft. Trohdem folgen uns auch diese Kameraden, die offenbar die Maschine erst nach erfolgtem Bombenanangriff aufgeben wollten. Ich lunte die Maschine um einen Bericht an und erhalte die Antwort, daß nur der Motorantrieb getroffen worden ist. Obgleich ich weiß, daß diese Auskunft falsch ist, erfüllt mich die Stillschichtigkeit der Kameraden mit großer Bewunderung. Unsere Sturz Bomber haben inzwischen weitere schwere Zerschmetterungen auf dem Wheeler Flugplatz angerichtet, der auch von uns erneut angegriffen wird.

Wieder kehren wir zurück über Pearl Harbour und nehmen als Angriffsziele zwei nebeneinanderliegende Schlachtschiffe. Da der Hafen keine Möglichkeit für einen Angriff in geschlossener Formation bot, wählten die Maschinen zum Einzelangriff über. Ich bemerke, wie zwei Schlachtschiffe sanken. Auch ein drittes Schiff legte sich auf die Seite und versank nach langsam in den Fluten. Dieser Angriff dauerte 20 oder vielleicht 40 Minuten.

Die Maschinen sammelten sich nunmehr zur Rückkehr zu ihrem Flugzeugträger, da bereits eine zweite Formation von dort zu einem weiteren Angriff auf Dahu startete. Wir wußten, daß die Erfüllung ihrer Aufgabe, nämlich die Vernichtung der noch verbliebenen feindlichen Schiffe, nicht so leicht sein würde, da inzwischen das Abwehrfeuer des Feindes an Stärke zugenommen hatte und die Flakgeschütze jetzt auf die Angreifer eingeschossen waren. Als wir abdrehten, blieb Dahu hinter uns in ein ungescheures Flammenmeer und Rauchschwaden eingehüllt liegen.

Nach drei Stunden lebend aus der Lawine geborgen

Hirschberg (Schlesien), 2. Januar. In diesen Tagen tobte im Riesengebirge ein schwerer Sturm. Dabei ging im Weichwassergrunde eine Lawine nieder, durch die ein Skifahrer verhängt wurde. Sofort machten sich Retter von der Weichwassergrunde auf die Suche. Als sie im Weichwassergrunde ankamen, suchten dort bereits zwei Skifahrer eine halbe Stunde, ohne den Vermissten zu finden. Anderthalb Stunden suchte man ohne Erfolg. Als man das Rettungswort schon aufgeben wollte, grub man noch an einer Stelle, wo man annehmen konnte, daß der Verunglückte verhängt liegen könnte. Nachdem ein Loch von anderthalb Meter Tiefe gegraben war, ließ der Spaten auf einen Stiel, der noch am Fuß des Skifahrers befestigt war. Mit Hochdruck ging es nun an die Rettung, und bald fand der Vermisste auf den Beinen, wohlbehalten und gesund. Er war beim Sturz so zu liegen gekommen, daß er mit den Armen vor seinem Gesicht sich einen kleinen Raum schaffen konnte, so daß er nicht ersticke.

Fünf Tschungking-Divisionen in die Flucht geschlagen

Tokio, 2. Januar. In einem neuen Säuberungsfeldzug südlich des Tschungking-Rückes in der Provinz Tschangtschun befinden sich japanische Kolonnen in heftiger Verfolgung von fünf Divisionen Tschungking-Truppen, die auf der Flucht in südlicher Richtung sind. Die japanischen Streitkräfte begannen ihren Marsch gleichzeitig von Shaching, Tsungtsien, Shongou, Yuhao, Tsowuchen und Tsouen aus und verwickelten die Tschungking-Truppen, die der 13., 22., 24., 25. und 26. Division angehörten in Gefechte.

Japanische Truppen sind ferner am Donnerstag in die Stadt Tschangtschun in der Provinz Hunan eingedrungen.

Sarawak von den Briten völlig aufgegeben

Tokio, 2. Januar. Aus Melbourne wird gemeldet, daß sich die britischen Streitkräfte in Britisch-Borneo vollkommen aus Sarawak zurückgezogen haben und nach Niederländisch-Borneo geflohen sind. Die Einnahme von Sarawak durch japanische Landungstruppen hat eines der ergiebigsten Petroleumgebiete der Welt in japanische Hände gebracht.

Japanische Meeresschiffe griffen am Freitagabend einen Geleitzug feindlicher Transportschiffe in der Malakka-Strasse an. Sie versenkten dabei ein Schiff von 2000 BRT und beschädigten ein weiteres von 3000 BRT. Außerdem versenkten Sturzkampfflieger ein Schnellboot und setzten drei außer Gefecht. Ueber Malakka wurde ein Bombenflugzeug der Type Martin 139 abgeschossen.

Kein einziger Soldat darf frieren!

Die Heimat verdient keine ruhige Stunde mehr wenn auch nur ein einziger Soldat, vor allem im Osten, Südosten, in Norwegen oder gar im hohen Norden ohne ausreichende Winterausrüstung den Unbilden der Witterung ausgeliefert bliebe. Dr. Gorbels

Angriff auf den Panamakanal befürchtet

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten
Buenos Aires, 2. Januar. Der USA-Befehlshaber der Panamakanalzone ordnete die Verdunkelung für die an die Kanalzone angrenzenden Gebiete Panamas an. Die Maßnahme erfolgt mit der Begründung, daß mit der Möglichkeit eines Angriffs auf den Panamakanal durch Teile der japanischen Flotte zu rechnen sei.

Reiche Kriegsbeute in Hongkong

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten
Hongkong, 2. Januar. In Hongkong ist den Japanern eine große Anzahl von Fabriken und Industrieanlagen fast unversehrt in die Hände gefallen. Der Wert der Werken, Fabriken, Banken und Warenlager beläuft sich auf mehrere Millionen Yen; hierunter befindet sich die Taku-Werft in der Victoria-Bucht, auf der Schiffe bis zu 10.000 Tonnen gebaut werden können. Auf der Werft stel den Japanern ein Kreuzer von 5000 Tonnen in die Hand, der vor dem Stapellauf steht.

England bewaffnet die Kommunisten in Malakka

Singapur, 2. Januar. Die Informationsabteilung beim britischen Generalgouverneur in Malakka veröffentlicht, wie aus Singapur gemeldet wird, ein Manifest der Kommunistischen Partei, worin deren Mitglieder aufgefordert werden, sich zu mobilisieren und zur Verteidigung des britischen Besitzes zu bewaffnen. So hat sich also England in seiner Not dem Bolschewismus mit Haut und Haaren verschrieben. Es bewaffnet die kommunistischen Gorden jetzt selbst in seinen Kolonialgebieten, wo es diese Elemente der Auflösung und Zersetzung bisher anscheinlich bekämpft hat. Die Ausrüstung des Kommunismus auch in Malakka beweist, daß den britischen Zwangsregieren das Wasser bis zum Hals steht.

In drei Tagen 32 Waggons mit Winterfahen

Berlin, 2. Januar. Seit Ostwetter werden die Spenden aus der Volk-, Pelz- und Winterfahensammlung für die Ostfront auf sieben Berliner Güterbahnhöfen in dort bereitgestellte Güterwagen verladen. Täglich fahren Wehrmachtswagen die großen Ladungen von den 35 Hauptammel-

Son
Du
In Sch
Morgen
Haar De
stello ge
auch bei
Beh
Ein
Der Wel
wouach
sämtlich
schafte
Magna
1.
rühung
find ge
ve r g it
2.
gehörig
betriebe
die Eige
verfügt,
Die
ordnung
der W
sind ang
mitzum
Kuch
Am
machung
nung v
Ausnah
den in
beamt
sich in
Wesig e
W
W
Gef
falt gen
bringen
vermis
Anspick
feinem K
ins G
Gef
von der
Hler vor
hatten a
rend da
osth
Plan
nische U
„Boglar
Gerdia
eingetel
Welp
Sensat
der Wip
Far
Ihre Verm
rich G
Wocher
iger-A
Maria
burg-W
Hohenz
4. Janu
Wir würd
Hildder
geb. Gr
straße 4
In großer
die glüc
Tschier
Hermad
Bode, 2
Str. 15,
Doms
Am
Bach,
den u
Brude
Kur
Im
In t
Chau
Kur
Mon
Kam
Jan
zug
An
Dresd
Matt
Rout
Die
Dienst
1/3 V
Friedr
gedac

Interessantes vom Großstadtklima

Die Jahreszeiten und ihr charakteristisches Wetter macht der Mensch am liebsten verantwortlich für sein Wohlbefinden oder für seine Anfälligkeiten und Krankheiten. Viel seltener denkt er daran, daß auch sein Aufenthaltsort auf die Gesundheit einwirkt. Es ist zwar allgemein bekannt, daß vielen Lungenerkrankten die schonende Höhenluft von Davos empfohlen wird, oder daß die Kerze bei gewissen Formen von Tuberkulose zum Aufenthalt im rauerem Meeresklima der deutschen Nordseeküste rät. Aber da handelt es sich ja um Kranke. Sonst mißt man dem ortgebundenen Klima meist weniger Bedeutung bei — vielleicht aus dem einfachen Grunde, daß man es — praktisch genommen — doch kaum wechseln kann. Gerade für den Großstädter, der das besonders nötig hat, ist aber wenigstens eine vorübergehende, dafür öftere Luftveränderung leicht zu erreichen, und sie kann für seine Erquickung und Erholung sehr viel ausmachen.

Die Stadt bläst Segelflieger empor

Jede Stadt ist ein Art Kachelofen! Während in den Wäldern ringsum sich an einem Sommerabend die Luft abkühlt, strahlen die erhitzten Mauern im Stadtdinnern noch Wärme aus. In Karlsruhe z. B. hat man gemessen, daß an einem Julitag es in den Straßen um acht Grad wärmer war als draußen. Wie stark die Steine wirken, zeigt ein Beispiel aus Göttingen: Ueber der Fahrbahn einer Straße steigt dort die Hitze im Sommer oft auf mehr als 50 Grad; wenige Meter seitwärts, aber einem Rasenstreifen, herrschen dagegen nur 20 Grad Wärme. Ueber dem Kern einer Stadt steigt im Sommer so viel Heißluft auf, daß sie Segelflieger als „thermischer Aufwind“ dienen kann. Aber auch im Winter ist es im Stadtdinnern fast erheblich wärmer als in der Umgebung. Es kommt noch dazu, daß die Straßen, je nach ihrer Lage, den durchblasenden Wind hemmen. Im Stadtdinnern fehlt es daher oft auch an dieser natürlichen Ventilation.

Warum werden die Städter größer?

Die Wirkungen dieser verhältnismäßig hohen Wärme der Stadtluft soll man ja nicht unterschätzen. Vor allem mildern die Wärme ausstrahlenden Steine immer die Temperaturunterschiede. Den harten Reiz eines kräftigen Wechsels von warm zu kalt hat der Städter niemals zu ertragen. Er wird daher auch weit weniger abgehärtet! Das Stadtleben ändert wahrscheinlich auch das Erscheinungsbild der Bevölkerung: Daß die Menschen seit etwas mehr als 100 Jahren merklich größer werden, kann durchaus eine Folge der damals stark einsetzenden Verhärtung sein, meint der bekannte Erbforscher Prof. Lenz (Berlin). Zweifellos haben die Leute vor 1800 im Durchschnitt fähler und knapper gelebt als im Stadt- und Industriezeitalter. Der Bauer arbeitet schon im frühen Frühjahr und noch im späten

Herbst viel im Freien. Er helat auch seine Bekleidung sparsamer, jedenfalls nicht so gleichmäßig in allen Räumern wie der Städter etwa gar jetzt bei seiner Zentralheizung. Durch Erhöhung der Temperaturen kann man ebenso chemische Vorgänge beschleunigen wie Pflanzen zu kräftigerem Wachstum antreiben: Sie werden im „Treibhaus“ länger. So läßt sich auch statistisch feststellen, daß die ländliche Jugend durchschnittlich etwas kleiner und breiter gebaut ist als die städtische. „Treibhauspflanzen“ nannte der Münchner Professor von Pfundler die Stadtkinder und meinte das keineswegs als Lob.

Rote Strahlen regen an und auf

Ein besonderes Problem in der Stadt ist der Lichtmangel. Zwar wird nicht so viel Ultraviolettlicht vom Großstadtdunst verflüchtigt, wie man früher annahm. Dafür entsteht sich aber der Städter durch seine Lebensweise der Lichtwirkung. 90 bis 95 Prozent der Zeit zwischen Sonnenaufgang und -untergang verbringt er im geschlossenen Raum, in Straßenbahnen, Autobussen oder im Schatten der Häuser. Der Bauer dagegen verleiht 90 Prozent der Tageszeit im Freien und im Licht. Auf diese Weise erduldet der Städter ständig eine gewisse „Dunkelheit“ und muß sich mit dem rötlichen Teil des Sonnenlichtes begnügen. Nun ist zwar noch nicht geklärt, warum die blauen und violetten Strahlen den Menschen beruhigen, während die gelben und rötlichen ihn psychisch erregen. Aber an der Tatsache läßt sich nicht zweifeln. Allein aus dem Licht, in dem der Städter lebt, erklärt es sich, daß er nervöser, allerdings auch „angeregter“ als der Landbewohner ist.

Wochenende auch im Winter!

Gerade die britische Bedingtheit dieser Klimaerscheinungen ermöglicht es aber auch, ihnen sehr leicht zu entfliehen. Ein kurzer Spaziergang, höchstens eine kleine Wanderung, bringt den Städter in einen vollkommen anders garteten Lebensraum! Der am Wochenende in die weitere Umgebung der Stadt zieht, erfährt keineswegs nur sein Auge an den Schönheiten der Landschaft. Er schafft sich auch nicht nur durch Bewegung und Sport Abwechslung von einer sonst vielleicht stehenden Lebensweise. Entscheidend ist die Luftveränderung an der Wochenend-Erholung mit beteiligt: Stärkere Temperaturerregung, geringere Wärme, mehr Licht, ganz abgesehen davon, daß die Luft selbst dort draußen von Wäldern und Wiesen gereinigt sauberer in die Lungen strömt. Das alles muß sich der Städter überlegen, und er wird die Folgerung ziehen, daß die Wochenend-Erholung in der Umgebung der Stadt nicht allein zum Monatsplan im Sommer gehören darf, sondern genau so im Herbst und Winter und im Frühjahr ihr Recht fordern kann.

Dr. J. Schwanke.

Aus dem Kulturleben

Ernst Moritz Geyger gestorben

Der bekannte Maler und Bildhauer Ernst Moritz Geyger ist am Jahrestag in Florenz gestorben. Er ist kürzlich wurde ihm anlässlich seines 80. Geburtstages am 9. November vom Führer die Goethe-Medaille verliehen. Dadurch und in vielen anderen Ehrungen wurde die hohe Wertschätzung bezeugt, die das Lebenswerk dieses Künstlers in ganz Deutschland erfährt.

Sein Schaffen war ungemein vielseitig. Die größten Erfolge errang er als Plastiker, aber er war auch Maler und Graphiker von Bedeutung. An der Erneuerung der graphischen Kunst hat er zusammen mit Max Klinger und Karl Stauffer sogar entscheidend mitgewirkt. Besonders berühmt ist seine Graphik „Darwinistische Affendispulation“ geworden, ein Meisterstück der Tierpsychologie. Der Schönheit und dem Wesen der Tiere geht überhaupt zeitweilig die besondere Aufmerksamkeit Geygers. Mit einem großen Tierbild „Der Kubital des Fürsten Eulenburg-Viebnberg“ (das jetzt im Besitz der Dresdener Galerie ist) schloß er sein Studium ab. Für die Pariser Weltausstellung 1900 schuf er einen monumentalen Marmorrelief. Sehr bekannt wurden auch seine Tierplastiken „Mispferd und Öwe“, der „Bärenbrunnen“ in Breslau, der „Dornausziehende Affe“ im Albertinum zu Dresden. In seiner Stadt, mit der der in Neudöhlen geborene Künstler auch durch eine zehnjährige Tätigkeit an der Kunstakademie verbunden war, birgt zwei seiner bedeutendsten Werke: die großen Plastiken „Eiter“ und „Vogelhöhle“ am Adniserufer.

Das Bangener Stadttheater veranstaltete Silvester und Neujahr „Bunte Abend“, bei denen die Darbietungen in eine von Max Feibig geschaffene Rahmenhandlung eingebaut waren. Das erste Bild zeigte das Künstlervolkchen in einem verschneiten ländlichen Berggasthaus zwischen den

Dorfleuten, das zweite führte die durch Schneegestöber und Rosenzauber glücklich heimgebrachte Schar in den Festsaal des Theaters zurück. Unter der Spielleitung von Richard Guttman fanden diese Abende, die fast das ganze Künstlerpersonal beschäftigten, starken, immer wiederholten Beifall.

Der Heibelpreis für Emil Strauß. Der badische Staatsminister Dr. Schmittthener überreichte dem Dichter Dr. h. c. Emil Strauß in Freiburg die Urkunde über die Verleihung des Johann-Peter-Heibel-Preises für das Jahr 1941.

Stadtsänger. Sonntag, den 4. Januar, 17 Uhr. Tausendhäuser mit Bass in der Telparke, Klüßchen, Schellender, Hebenberger, Fried, Schner, Greiner, Elsa, Wieser, Jäger Karén und Elisabeth Rech. Musikalische Leitung: Striegler.

Rundfunkhaus. Staatskapellmeister Erik Voito wiederholt der großen Nachfrage wegen am Sonntag, dem 4. Januar, 10 Uhr, seine Vertonung aus Werken von „Matthias Gaudin“ (Der Wandbühler Frotz). — 19.30 Uhr täglich: „Dr. med. D. 105 Praxtor 115“ mit Heinz Pösch in der Titelrolle und der übrigen Premierenbesetzung.

Edwin Fischer spielt im 4. Meisterkonzert am Sonntag, dem 4. Januar, 17 Uhr, im Vereinshaus Werke von Bach, Mozart, Brahms und Chopin.

Marianne Göhler spielt in ihrem Violin-Konzert am Sonntag, dem 4. Januar, 17 Uhr, im kleinen Saal der Kaufmannschaft Sonaten von Tartini, Brahms, Georg Göhler und Dvorak mit Erik Winter als Klavier.

Konzerte Junger Künstler. Morgen, Sonntag, 4. Januar, 18 Uhr, Sonderskonzert in der Sophienkirche Dresden. Solisten: Wolfgang Schleich (Orgel), Gertha Maria Schöne (Gesang). Eintritt frei.

Dresdner Quaken- und Jugendorchester e. V. Sonntag, 4. Januar, 17 Uhr, im Gewerbehause, Weihnachtskonzert.

Johanneskirche. „Christnacht“ von Joseph Haas, ein deutsches Weihnachtsliederpiel. Leitung: Gerhard Pauli, Sonntag, den 4. Januar, 15.30 Uhr.

Wolfgang Liebeneiner

Dresden hat zur Zeit das interessanteste Erlebnis, zwei Spitzenfilme ganz verschiedenen Charakters zu sehen, die beide dennoch das Werk ein- und desselben Regisseurs sind: „Ich klage an“ und „Das andere Ich“, einen ganz großen, kämpferischen Monumentalfilm und ein ungeheuer amüsantes, sprühendes Lustspiel. Schöpfer dieser wie einer ganzen Reihe anderer, höchst bemerkenswerter Filmwerke ist Wolfgang Liebeneiner.

Der deutsche Film ist nicht arm an Talenten mannigfaltiger Art. Kein Talent unter den Spielleitern deutscher Filme aber ist mannigfaltiger als das Wolfgang Liebeneiners. Vom bestedten Lustspiel bis zum repräsentativen historischen Film hat Liebeneiner sich in den verschiedenen Formen versucht und eine erstaunliche Wandlungsfähigkeit bewiesen. Seine Vielseitigkeit wäre erstickend, wenn sie nicht in jedem einzelnen Werke das Streben nach einer geschlossenen, aus dem inneren Gesetz des Stoffes heraus geformten Einheit erkennen ließe.

Liebeneiner begann mit vorzüglich durchkomponierten Lustspielen wie „Der Mittergatte“ und „Der Florentiner Hut“. In „Nette“ und „Bergrich mir nichts“ zeichnete er die arde lürische Grundstimmung empfindsamer Charaktere in tiefer Ausdeutung von gleichnißhafter Kraft. Eine episch



Liebeneiner mit dem Drehbuch von „Das andere Ich“ bei der Regiearbeit

breite Gestaltungsform fand er für den zwei Generationen überspannenden Film „Du und Ich“, dessen Leitmotiv das Ethos der schaffenden Arbeit war. An ein großes nationales Thema, das vom Spielleiter den letzten künstlerischen Ernst verlangte, wagte er sich in dem Fliegerfilm „Ziel in den Wolken“. Durch den dramatischen Widerstreit menschlicher Leidenschaft und nationaler Verpflichtung war „Ziel in den Wolken“ eine künstlerische Vorstufe zu dem monumentalen politisch-historischen Filmwerk „Hidmarck“. Dieses Meisterstück bezeichnet einen Höhepunkt in Liebeneiners Schaffen. Doch ist sein nächster Tobis-Film „Ich klage an“ gleich wieder zu den ganz großen filmkünstlerischen Schöpfungen zu rechnen.

Die Arbeit Liebeneiners als Spielleiter baut auf seiner Erfahrung als Schauspieler auf. Manah tiefen Eindruck hat uns der Schauspieler Liebeneiner vermittelt, aber alle seine Erfolge als Darsteller werden übertroffen von seiner Leistung als Spielleiter. Wolfgang Liebeneiner darf zu den Meistern des deutschen Films gerechnet werden.

Nach „Ich klage an“ hat ihn dann das heitere Drehbuch angezogen, das Dr. Heinrich Spoerl unter dem Titel „Das andere Ich“ schrieb, und das Liebeneiner wieder als Meister der Filmkomödie zeigt. Im kommenden Jahr wird Liebeneiner den Janningsfilm „Die Entlassung“ und den großen Musikfilm „Bayreuth“ gestalten.

Smith's Wunders
VON MARILUISE LANGE
MIT ENGLISCHEM PASS

(Fortsetzung)

„Sie er am nächsten Morgen in seine Fabrik ging, hielt er einen Augenblick vor der englischen Gesellschaft. Durch seine häufigen Geschäftsreisen war er mit allen Angehörigen bekannt. Das blonde Mädchen hinter der Schranke erwiderte seinen Gruß mit dem leicht auffordernden Lächeln, das Frauen ihm gern zeigten. Er nahm den Hut ab und deutete auf das Nebenzimmer.“

„Ist Mister Criston schon gekommen?“ fragte er kurz. Sie nickte und stand auf, um ihn anzumelden, aber er wehrte ab. „Bleiben Sie nur, ich gehe selbst. Ich habe nämlich keine Zeit zum Warten.“

Er klopfte an die Tür und trat ein. Mr. Criston unwillkürlich Gesicht verwandelte sich in ein Lächeln, als er Alving erkannte. Sie drückten sich die Hand und nahmen einander gegenüber Platz. Kurz und bestimmt brachte Alving sein Anliegen vor.

„Ich will versuchen, was in meinen Kräften steht“, erklärte der Engländer bereitwillig. „Aber ich gebe zu, daß es nicht leicht ist, eine solche Sache gerade jetzt zu regeln. Nicht, daß wir allzuviel Wert auf diese zwangswelke englisch gewordenen Deutschen legen — sie sind immer ein gewisser Unruheherd, der gerade in diesen Zeiten bedenkliche Folgen haben kann — aber wir müssen einige Papiere herbeischaffen, Daten, Erklärungen...“

Er hob die Schultern und sog an seiner Pfeife. Alving fand auf und trat neben ihn.

„Machen Sie es nicht zu eilig, Criston, ich wollte mich nur eines Auftrages entledigen; offen gesagt, kann ich gut auf die Erledigung warten.“

Dafür hatte Mr. Criston volles Verständnis. Wenn er auch Inamaria noch nicht gesehen hatte, so nahm er stillschweigend an, daß es sich um eine schöne Frau handelte, wenn Fabrikant Alving sich für sie bemühte. Und warum als Mann einem anderen Mann nicht einen Dienst erweisen?

Als Alving gegangen war, klingelte es, ließ sich den Akt Haugwitz geben und schloß ihn in die Schließblende für unerbittliche Dinge. Dann verließte er sich wieder in die „Times“.

Diesen und die folgenden Tage hatte Alving enorm zu tun. Der Kriegsausbruch hatte einige Verbindungen ins

Ausland unsicher gemacht, manche Aufträge gingen zurück, andere, größere wurden gegeben und schnelle Lieferfrist gefordert. Alving fuhr von der einen Fabrik zur anderen. Er ging rasch durch die großen Hallen, in denen in doppelter Schicht gearbeitet wurde, sprach mit den Direktoren, mit den Werkmeistern, und ließ sich an neuen Maschinen, die während seiner Abwesenheit aufgestellt waren, Einzelheiten erklären, die er nicht kannte. Dazwischen erlebte er Telefonatsprüche mit dem Ausland, auf die er stundenlang warten mußte, weil die meisten Linien von Postkisten und Journalisten besetzt waren, und kontrollierte die Warenbestände, die in den hohen Speichern nahe am Freifhafen lagen.

Als Alving über den weiten Hof zu seinem Kontor ging, pffir er vor sich hin. Der Arbeitstakt erfüllte ihn mit Freude. In solchen Augenblicken spürte er die stolze Genugtuung, die ein erreichtetes Ziel geben kann, und er dachte gern an die vergangenen zwölf Jahre zurück, die ein einziger scharfer Kampf um den Platz an der Sonne gewesen waren. Damals war er als unbekannter Schlosser aus der Provinz angewandert, sein Vermögen hatte aus ein paar hundert Kronen bestanden, sein Rückhalt und seine Reserve waren eine wilde Energie und der unbezwingbare Wille, um jeden Preis vorwärtszukommen.

Es war geblüht, Alving blieb stehen und ließ seinen Blick zufrieden über die Fabrik gleiten und wieder pffir er laut und zufrieden. Dann sprang er jugendlich die Treppen hinauf und öffnete die Tür zu seinem Arbeitszimmer so rasch, daß der Wind durchs offene Fenster fuhr. Eine Wase fiel um, das Wasser tropfte langsam auf den Boden.

„Unnützlich mit diesen Blumen“, murmelte Alving, während er den Schaden einigermaßen behob. Er wollte die paar Blüten gerade in den Papierkorb werfen, als er sich befann, daß sie von Fräulein Martens, seiner Sekretärin, ihm zur Freude hingestellt waren. Er lachte leise.

Frauen behandeln ihn gut, jetzt noch besser als damals, als er ein einfacher Schlosser war. Das lag so in der Natur der Sache, aber er hatte sich niemals zu beklagen gehabt, seinen Willen durchzusetzen, einer Frau, und sei es nur eine seiner Angehörigen, konnte er nur schwer widerstehen. Er drückte auf die Klingel und nickte dem jungen Mädchen zu, während er auf die Wase deutete.

„Wir ist ein Unglück geschehen“, sagte er freundlich, „möchten Sie den Blumen frisches Wasser geben?“

„Gern, Herr Alving.“

Das Mädchen ging und er sah ihr nach. Ich gäbe etwas darum, dachte er, wenn Inamaria von Haugwitz mich so ansehen würde!

Er nahm eine Zigarette aus dem Kasten und zündete sie an, dann hob er sich seinen Stuhl zurecht und begann zu arbeiten. Bald war er so sehr in geschäftliche Dinge vertieft, daß er darüber alles andere vergaß.

Es war ein ungeheures Geseh in Alving's Fabrik, daß ihn niemand ungerufen hören durfte. Kam wirklich etwas Dringendes, hatte Fräulein Martens die Pflicht, den Betreffenden telephonisch anzumelden. Deshalb war es etwas Unerhörtes, als jetzt die Tür heftig aufgerissen wurde.

Alving sah auf und zog unwillig die Brauen zusammen. „Verdammt noch mal, was ist denn los? Ich will nicht gestört sein. Fräulein Martens!“ rief er ärgerlich, aber Vera Johansson hatte die Tür schon hinter sich ins Schloß gedrückt und trat rasch auf ihn zu.

„Bitte, sei nicht böse, aber es ist etwas Schlimmes geschehen, ich mußte dich sprechen, auch wenn dein Zerberus draußen behauptete, du seist absolut nicht zu erreichen.“

„Da hatte sie recht“, brummte Alving, dann warf er seiner früheren Freundin einen forschenden Blick zu. Die stichtige Erregung hatte sie alt gemacht, vielleicht hatte sie sich auch nicht die genügende Zeit zum Durchrechnen genommen, jedenfalls sah er in dem großen Licht des Arbeitszimmers deutlich die Spuren ihres bewegten Lebens in ihrem Gesicht, die scharfen Linien um den Mund, die milde Haut um die eigentümlich grünen Augen. Ihre jugendliche Kleidung paßte nur schlecht zu ihrem Aussehen, und ein ganz leises Mitleid mit der entschwindenden Jugend dieser Frau erfüllte ihn. Freundlicher als er gewollt hatte, zeigte er auf den Stuhl neben seinem Schreibtisch und nickte ihr aufmunternd zu: „Na, wo brennt's?“

„Ach, Helge, es ist nicht zum Lachen“, sagte sie mühsam. „Man hat Spencer oben in Schweden festgenommen. Er rief mich an und bat um deine Hilfe. Was geschehen ist, weiß ich nicht, er konnte nur kurz sprechen und war scheinbar nicht allein im Zimmer.“

Sie strich sich mit der gepflegten Hand, der die dunkelrot lackierten Nägel etwas strahlend glänzen, über die Stirn, und an dieser Bewegung erkannte Alving, wie sehr sie im Grunde die Sensation des Augenblicks genoss. Ganz kurz kam ein Lachen in ihm hoch, aber dann befann er sich auf den Ernst ihrer Mitteilungen.

„Verflucht“, murmelte er verstimmt, „was kann er denn gemacht haben?“

Sie antwortete schweigend die Köpfe. Er sah sie fest an. „Daß du keine Ahnung, was dahinterstecken kann? Es muß etwas Ernsthaftes sein, wenn Hallström zu einer Verhaftung schreibt.“

(Fortsetzung folgt.)



Gold aus Bulgarien

Die formvollendete Brille vom Optiker am Fürstenplatz

Weißer Hirsch Luifenhof Täglich nachmittags und abends KONZERT MONTAGS RUHETAG

MAIZENA



für den Herrn

Sie haben mehr von Seife und Waschmitteln durch Burnus!

Burnus besorgt das Auflösen des Schmutzes schon beim Einweichen...

BURNUS der Schmutzauflöser

Es geht um Ihre GESUNDHEIT

Wenn Sie ins Krankenhaus müssen, ist es bewährter, täglich 10 Mark für besondere Pflege zu erhalten...

Tarif 1 Kc

DR DEUTSCHER RING

Bezirksdirektion Ostachsen Dresden A 1, Moszkowskystr. 3 Mitarbeiter gesucht

Niederwert Betten und Steppdecken (1 u. 2 St.) Afrika (metrische Maße)

Handel Textilien für alle Familien

Appenzelstraße 44-48 und 49 (am Goldenen Lamm) 35% Rabatt oder Einkaufsmarken ABC-Kredit Ruf 10666/29666

Amliche Bekanntmachungen

Der Dienstherr Hr. 82 mit Wohnort des Halbjahresbeamten Schriftführer Robert Schulz in Dresden, geboren am 12. März 1888...

Finanz-Anzeigen

Sächsische Bodencreditanstalt (Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekbanken). Bekanntmachung betreffend die prospektfreie Zulassung zum Börsenhandel von RM 1000000 1% Hypothek-Pfandbriefe...

Apotheken

- List of pharmacies: Apotheke am Fürstenplatz, Apotheke am Hauptbahnhof, Apotheke am Hauptbahnhof, Apotheke am Hauptbahnhof...

Offene Stellen

Zur Unterhaltung des Betriebsleiters, der die Leitung des Betriebes...

Radio-Reparatur, auch und besonders im Spezialgebiet Radios...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Verdunstungsgeruch direkt vom Hersteller in versch. Ausführungen...

Garrafani bietet im Vortrag seine Programm... Die großen 8-gegen-8-Kämpfe, die eigenartig 4... gleich mehrere Ulli- und Jochen... gleich mehrere Ulli- und Jochen...

Der Träger zeigt Kondition... im Wettbewerb seines Meisters Dresden... der Träger zeigt Kondition...

Dresdner Theater... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Central-Theater... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Kleinkunstbühnen... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Film-Theater... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Mitteilungen der DAF... Opernhaus... Schauspielhaus... Theater des Volkes...

Advertisement for Vater und die Kinder Bartsch-Tee, featuring an illustration of a man and a child.

Advertisement for Biocitin, 'stärkt Körper und Nerven', 'Erhältlich in Apotheken und Drogerien'.

Advertisement for vanErnst LIKÖRE, 'immer hochwertig', 'LIKÖRE-DESTILLERIE VAN ERNST & CO. MAINZ'.

Advertisement for Kiessling & Schiefner, 'Dresden A.1. Wallstraße 15'.

Advertisement for Schnaufer, 'Juwelier', 'Prager Straße 5'.

Advertisement for TUNGSRAM KRYPTON Lampen, 'Neben 40 Watt jetzt auch für 25 u. 60 Watt erhältlich'.

Advertisement for Knorr Soßen-Würfel, '1/4 Liter'.

Advertisement for Knorr Soßen-Würfel, '1/4 Liter'.

Advertisement for Knorr Soßen-Würfel, '1/4 Liter'.

Advertisement for Knorr Soßen-Würfel, '1/4 Liter'.

Advertisement for Knorr Soßen-Würfel, '1/4 Liter'.